Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 1

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samstag, 2. April: Vormittags Fahrt in die Albanerberge (Besprechung der Kämpfe vor dem Falle Roms). Abends Rückfahrt mit Zug in die Schweiz.

Sonntag, 3. April: Ankunft in der Schweiz.
(Kleinere Abänderungen des Reiseprogramms bleiben vorbehalten).

Anmeldungen sind zu richten bis 20. Februar an das Zentralsekretariat der SOG., Hptm. Ch. Studer, Westbahnhofstraße 8, Solothurn.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Infanterie und Panzertruppen

«Im zweiten Weltkrieg zeigte sich immer der Wunsch der Infanterie nach vermehrter Panzerzuteilung, während die Panzerdivisionen stets das Begehren äußerten, über mehr Infanterie verfügen zu können.» Mit diesem Satz, der treffend das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis zwischen Infanterie und Panzertruppen beleuchtet, leitet Oberst *Conley* in «Military Review» (Juni 1948) eine Studie über die kombinierte *Infanterie-Panzerdivision* ein. Tatsächlich sind im letzten Krieg regelmäßig die beiden Waffen zur gegenseitigen Verstärkung eingesetzt worden. Die nach dem Krieg vorgenommene Reorganisation hat dieser Notwendigkeit Rechnung getragen. Es wurde sowohl die Zahl der Panzer in der Infanteriedivision wie auch die den Panzerdivisionen zugeteilte Infanterie erheblich verstärkt. Der Verfasser untersucht nun die Frage, ob dieser Gedanke noch weiter entwickelt werden dürfte, und ob es möglich wäre, aus den beiden Waffen den Typ einer *kombinierten Einheitsdivision* zu bilden, die in der Lage wäre, gleichzeitig die Aufgaben der heutigen Infanteriedivision wie auch der Panzerdivision zu erfüllen.

Oberst Conley kommt aber zum Schlusse, daß unter den heutigen Verhältnissen ein solcher Schritt nicht tunlich wäre und daß gute Gründe dafür bestehen, von der heutigen Organisation nicht abzuweichen. Denn eine kombinierte Infanterie-Panzerdivision müßte notwendigerweise die Eigenschaften beider heutigen Divisionen haben: sie müßte sowohl die heutigen 9 Infanterie-Bat. wie auch die 4 Panzer-Bat. umfassen und gleichzeitig die Beweglichkeit der heutigen Panzerdivision besitzen. Damit würde die neue Einheitsdivision wesentlich größer als die bisherigen Divisionen; die Gesamtzahl der Divisionen müßte aus diesem Grund stark herabgesetzt werden. Bei der Ausbildung der kombinierten Heereseinheit wäre ebenfalls mit erheblichen Erschwerungen zu rechnen, da Infanterie und Panzer sowohl in ihrer taktischen wie auch ihrer technischen Grundschulung sehr große Unterschiede aufweisen. Schwierigkeiten böten auch die rückwärtigen Dienste dieser zusammengesetzten Division, indem mit einer gewaltigen Zunahme aller Hilfsfunktionen gerechnet werden müßte. Ähnliches gilt für die operativen Belange. Zwar fänden die Einsatzmöglichkeiten der kombinierten Division eine beträchtliche Steigerung gegenüber der heutigen Teilung der Waffen; aber es müßte doch damit gerechnet werden, daß in zahlreichen Gefechtshandlungen beträchtliche Teile der Division unbeschäftigt blieben und für die Kampfführung eher eine Belastung darstellen würden. Diese Überlegungen führen den Verfasser zur Erkenntnis, daß heute mit der Vereinigung der beiden Bodentruppen nicht mehr weiter gegangen

werden dürfe. Denn heute müssen sich sämtliche Armeen der Welt noch auf jene Erfahrungen stützen, die der letzte Weltkrieg gezeitigt hat. Das darf aber nicht hindern, daß schon jetzt seine Entwicklungstendenzen über den heutigen Stand hinaus verfolgt werden: nicht, um jetzt schon Neuerungen einzuführen, für welche die Zeit noch nicht gekommen ist, aber um bereit zu sein, wenn die künftige Entwicklung diese Auffassung nötig machen sollte. H. K.

Einsatz von Luftlandetruppen

Wertvolle Lehren für den Einsatz von Luftlandetruppen vermittelt eine von Oberst Schorr in «Military Review» stammende Darstellung der *Überquerungen des Rheins* mittels Luftlandetruppen im Frühjahr 1945, die als «Operation Plunder» und «Operation Varsity» bekannt geworden sind. Dabei dürfen folgende Tatsachen als besonders bedeutsam gelten:

Der Zeitpunkt des Angriffs. Dieser wurde auf morgens 1000 des Angriffstags angesetzt, das heißt auf acht Stunden später als der Hauptangriff der Bodentruppen. Diese Maßnahme bedeutete gegenüber den frühern Luftlandeunternehmungen, die stets den Bodenangriffen vorangegangen waren, eine Neuerung, die sowohl dem Vorgehen am Boden wie auch den Luftlandetruppen die operative Überraschung verschaffte. Die Deutschen hatten zusammen mit der Rhein- und der Weselüberquerung auch den Einsatz von Luftlandetruppen erwartet. Als dann aber um 0200 der Angriff nur am Boden einsetzte, wurde mit Truppen aus der Luft nicht mehr gerechnet, so daß diese, als sie acht Stunden später doch zum Einsatz kamen, die Verteidiger vollkommen überrascht haben.

Der Masseneinsatz. Angesichts der noch nicht restlos vorhandenen Luftüberlegenheit wurde bei frühern Luftlandeunternehmungen der Einsatz der Truppen aus der Luft auf einen Zeitraum verteilt, der von einem halben bis zu 2½ Tagen variierte. Anläßlich der «Operation Varsity» wurden zwei Luftlandedivisionen innerhalb von 2½ Stunden abgesetzt. Dadurch wurde nicht nur das Überraschungsmoment vergrößert, sondern auch den gelandeten Einheiten ermöglicht, in kürzester Zeit größte Truppenkonzentrationen zu erzielen.

Landung von Segelflugzeugen auf nicht gesicherten Landeplätzen. Während es bei frühern Aktionen als Grundlage galt, Segelflugzeuge nur in Räumen abzusetzen, die vorher von eigenen Fallschirmtruppen aufgeklärt und gesichert worden sind, wurde bei der Rheinüberquerung auf diese Sicherheitsmaßnahme verzichtet. Trotzdem verlief die Landung erfolgreich, – nicht zuletzt wiederum wegen der Überraschung: die Verluste in der Luft und bei der Landung betrugen nur neun Prozent, was eine geringe Ziffer ist, wenn man bedenkt, daß das Niedergehen von 345 beladenen Gleitern unter allen Umständen mit Risiken verbunden ist. Die Landungen verliefen sehr genau, indem nur 24 Prozent der Segelflugzeuge außerhalb der vorgeschriebenen Landezonen niedergingen.

Einsatz der Gleiterpiloten nach der Landung. Da es sich bei den Segelfliegerpiloten um wertvolle, besonders ausgebildete Spezialisten handelt, war man früher bestrebt, sie sofort nach dem Einsatz wieder in Sicherheit zu bringen, beziehungsweise ihnen Aufgaben zuzuweisen, in welchen sie keinen besondern Gefährdungen mehr ausgesetzt waren. Von diesem Grundsatz wurde bei der Rheinüberquerung ebenfalls abgewichen. Die Gleiterpiloten wurden nach der Landung in besondern Kampfeinheiten zusammengefaßt und mit eigenen taktischen Aufträgen betraut. Damit erhielten die Bodentruppen eine wertvolle Verstärkung.

Es darf nicht übersehen werden, daß die von Oberst Schorr umschriebenen Neuerungen, die einen kühnen Verzicht auf vorherige Sicherheitsmaßnahmen bedeuten, nicht als allgemeine Regel für die Zukunft gelten können. Diese Kühnheit war gegenüber dem damaligen erschöpften und stark demoralisierten Verteidiger erlaubt, dürfte aber nicht in allen Lagen empfehlenswert sein. Unter den vorliegenden Umständen war sie aber geboten und hat denn auch durch ihren Überraschungseffekt stark zum Erfolg beigetragen. H. K.

Hervorragende Steigfähigkeit amerikanischer Raketenflugzeuge

Das amerikanische Raketen-Flugzeug Bell X-1, das die Geschwindigkeit des Schalls überbot, erzielte anfangs Januar bei weiteren Versuchen auch eine Steiggeschwindigkeit, die alle bisherigen Leistungen in den Schatten stellte. Wie die amerikanische Luftwaffe bekanntgab, stieg die Maschine innerhalb 100 Sekunden auf rund 7000 Meter Höhe. Bei diesem Steigversuch wurde das Raketenflugzeug außerdem erstmals vom Boden gestartet, nachdem bei früheren Versuchen der Start in der Luft von einem B 29-Bomber aus erfolgt war. Die amerikanische Luftwaffe rechnet bei diesen Raketenflugzeugen mit einer durchschnittlichen Steiggeschwindigkeit von 4000 Metern pro Minute, währenddem die Maschinen mit Kolbenmotoren 2000 bis 2500 und die Düsenjäger 2500 bis 3000 Meter erreichen.

Waffen-Studienstelle der amerikanischen Armee

Generalleutnant John Hull wurde anfangs Januar 1949 zum Direktor des erst kürzlich gebildeten Prüfungs- und Bewertungsausschusses für Waffen in den USA. ernannt. Er wird für die genaue und unparteiische Bewertung aller zur Zeit vorhandenen und in der Zukunft zu entwickelnden Waffen der amerikanischen Streitkräfte verantwortlich sein. Hull war Armeekommandant im Pazifik und leitete 1948 die Atombomben-Versuche auf Eniwitok.

Politisierung der tschechischen Armee

Die Leitung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei gab bekannt, daß dieses Jahr die für die Armee verpflichteten Parteimitglieder besondere Weisungen als Truppenkommandanten erhalten. Alle Offiziere der Armee sollen «zur Kräftigung ihres politischen Gewissens» geschult werden. Den Kommunisten wird als Ziel gesetzt, zum Rückgrat der Armee zu werden.

Die neue belgische Armee

Die belgische Armee wurde auf Grund des Brüsseler-Paktes umorganisiert und umfaßt heute: 1 Kampf-Korps zu drei Divisionen, 1 Luftlandebrigade, Deckungstruppen (im Sinne unserer Grenz-, Reduit- und Territorialtruppen), Armeetruppen und Formationen der Dienste hinter der Front, eine afrikanische Basis (Kongo: Sammel-, Ausbildungs- und Ausrüstungszentrum für weiße Truppen).

Die belgische Luftwaffe weist Ende 1948 folgenden Bestand auf: 4 Geschwader Tagesjäger, 1 Nachtjagdgeschwader, 2 Transport- und Verbindungsgeschwader, 1 Geschwader Artilleriebeobachter. (Aus «L'Armée et La Nation», 1949/Nr. 1)